Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Heimats-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142 der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal. Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 12. Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 327. **Halle, Sonnabend, den 15. Juli** **1916.**

Russenstürme bei Buczacz abgeschlagen.

Ein k. u. k. U-Boot versenkt einen italienischen Torpedobootzerstörer.

Bilanz der russischen Offensive.

Was man in Neutralien weiß.

Die russische Offensive ist wieder einmal in Blut und Dampf erstickt. Die neue Dampfwalze rannte vergeblich gegen die deutsche Eisenmauer an. Das beginnt man im neutralen Ausland klar zu erkennen. Sonst hätte sich der russische Finanzminister Bark nicht eine solche Abfuhr in Amerika geholt. Nach den neuesten Meldungen drahtete Bark ganz untröstlich nach Petersburg, er habe die Verhandlungen mit den drei Gruppen der amerikanischen Banken wegen der neuesten Anleihe abbrechen müssen. Die Amerikaner hätten trotz der russischen Erfolge ihre Auffassung von der Kriegslage nicht derart zu ändern vermocht, daß sie bereit wären, eine Anleihe für Rußland zu annehmbaren Bedingungen zu finanzieren. Ist dieses Urteil nüchtern rechnender Geldleute nicht mehr wert als alle Lügen und Aufschneidereien, die Rußland über seine angeblichen Fortschritte und Siege durch die Welt funken läßt? Aber es kommt noch besser. Bark hat sich auch wieder an die Bundesbrüder Frankreich und England gewandt, um wenigstens eine kurzfristige Valutaanleihe zur Behebung der gegenwärtigen Finanzschwierigkeiten durchzusetzen, und fand sogar dort verlegene Mienen und verschlossene Türen. Paris gab sein finanzielles Weißbluten, das noch schlimmer sei als das andere, offen zu, und England erklärte, seine eigenen Kriegskosten hätten eine derartige Höhe erreicht, daß eine Hilfe für die Verbündeten ausgeschlossen sei. Was wird nun der vielgeprüfte Finanzhandlanger Stürmers tun? An sein Leiborgan „Rjetsch" gab Bark die Order, ganz fürchterlich auf Amerika zu schimpfen, und diese Zeitung, durch die Zensur ohnehin gereizt und in schlechter Laune, hat den Befehl gründlich befolgt. Es bringt die heftigsten Ausfälle gegen den amerikanischen Egoismus, dem endlich jetzt die Maske der Sympathie für die Entente vom Gesicht gerissen werde. Und wie verhält man sich den Verbündeten gegenüber? Wird sich Bark auch an England und Frankreich für die schnöden Absagen rächen?

Es wäre ein liebliches Bild holder Eintracht im Vierverband, wenn Bark in seiner Bedrängnis die Flucht in die Oeffentlichkeit versuchte und den Bundesgenossen einmal ordentlich die Wahrheit sagte. Nämlich vor allem die Wahrheit über Rußland! Der Zar hat ausweislich der amtlichen Listen seit Beginn der russischen Offensive bis zum 1. Juli 265 000 Mann verloren, darunter 15 000 Offiziere, unter diesen wieder 17 Generale und 30 Regimentsbefehlshaber. Von Anbeginn hat Rußland Verluste gehabt, die selbst in diesem Krieg ohne Maß kein Gegenstück hatten. In die Gefangenschaft verlor es zwei Millionen Mann, auf ebensoviel mag bis Ende 1915 die Zahl seiner Toten gestiegen sein. Seitdem kamen bis zur jetzigen Offensive dreimalhunderttausend bis viermalhunderttausend hinzu, Hunderttausende der Zivilbevölkerung sind auf der schauerlichen, oft von den eigenen Landsleuten erzwungenen Flucht zugrunde gegangen. Schon jetzt ist die Einbuße an Menschenleben so groß, wie in den Kriegen zweier Jahrhunderte. Millionen Ungeborene sind dem künftigen Wachstum des Volkes verloren.

Die Anstrengungen und Opfer der letzten, jetzt anscheinend zu Ende gehenden Offensive waren nur möglich auf Kosten des gesamten wirtschaftlichen Lebens des Landes. In den letzten Wochen sind die Preise für die wichtigsten Lebensmittel in Rußland ganz gewaltig gestiegen. Eine wilde Spekulation hat sich des Produktenmarktes bemächtigt und schraubt die Preise unglaublich in die Höhe. Im russischen Ministerium für Handel und Verkehr sowie im Finanzministerium sieht man dieser Erscheinung ratlos gegenüber. Um die wilde Getreidespekulation etwas einzudämmen, soll in nächster Zeit mit der Festsetzung von Höchstpreisen begonnen werden. Jedoch verspricht man sich in den beteiligten russischen Kreisen von dieser Maßnahme nicht allzuviel. Der Mangel an ausreichenden amtlichen Organisationen, die die vorhandenen Getreidevorräte schätzen und über das ganze Reich gerecht verteilen, leistet der für Rußland im höchsten Grade unerquicklichen Angelegenheit größten Vorschub. Die letzte Sitzung des russischen Reichsrates behandelte die drohende Hungersnot. Die Veröffentlichung des Sitzungsberichtes wurde im Interesse der Landesverteidigung verboten, besonders, weil ungeheure Skandale in der Heeresversorgung aufgedeckt wurden; nur verschiedene Einzelheiten glückte es zu erfahren. Kulomsin, ein Mitglied des Armeeversorgungskomitees, berichtete über die Inspektion der Speicherhäuser. Die Kommission besuchte über hundert Fleischspeicher. In 97 davon ist sämtliches Fleisch verdorben. Ebenso stehen 70 Prozent der russischen Mühlen still. Ueber die Hälfte ist in Konkurs geraten. Das ist die Bilanz der letzten russischen Offensive und man kennt sie in Neutralien wohl. Man ist hier überzeugt, daß mit der wirtschaftlichen und organisatorischen Kraft auch die Kriegstüchtigkeit Rußlands diesmal einen furchtbaren Stoß erlitten hat, von dem sie sich auf absehbare Zeit, d. h. bis zu den Entscheidungen im Westen und auf den anderen Kampfschauplätzen unmöglich erholen kann.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 14. Juli.

Amtlich wird verlautbart 14. Juli 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina stehen unsere Truppen nach Erfüllung der ihnen erteilten Aufgaben wieder in den alten Stellungen auf den Höhen westlich der oberen Moldawa. — Westlich und nordwestlich von Buczacz haben die Russen gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Nachmittags wurden zwei breit angelegte Angriffe zurückgeschlagen. Gegen Abend gelang es einem dritten Ansturm des Feindes, nordwestlich von Buczacz einzubrechen. In erbitterten Nahkämpfen wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen wieder vollends hinausgeworfen. Nördlich der von Sarny nach Kowel führenden Bahn nisteten sich russische Abteilungen auf dem linken Stochodufer ein. Sie wurden spät abends von unseren Truppen überfallen und vertrieben, wobei 160 Gefangene und zwei Maschinengewehre in unserer Hand blieben. — Sonst bei völlig unveränderter Lage nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhafte Gefechtstätigkeit an der Front zwischen Brenta und Etsch hält an. Nach Artilleriefeuer setzten gegen mehrere Stellen unseres Verteidigungsabschnittes zwischen der Cima Dieci und dem Monte Rasta wiederholte Angriffe sehr bedeutender italienischer Streitkräfte an. Besonders heftig war der Kampf nordwestlich des Monte Rasta, wo der Feind zehn Stürme versuchte. Unsere Truppen schlugen wieder sämtliche Angriffe unter den schwersten Verlusten des Gegners ab und behaupteten alle ihre Stellungen. Unsere Linien nördlich des Posina-Tales standen unter heftigem Geschützfeuer. Am Pasubio wurde ein feindlicher Nachtangriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat am 10. d. Mts. nachmittags in der Otrando-Straße einen italienischen Torpedobootzerstörer, Ippo Indomite, versenkt. In der Nacht vom 13. auf den 14. d. Mts. hat ein Seeflugzeuggeschwader militärische Objekte und Bahnhofsanlagen von Padua sehr wirkungsvoll mit zahlreichen Bomben belegt. Die Flugzeuge, welche von den Abwehrbatterien heftig beschossen wurden, kehrten unversehrt zurück.

Flottenkommando.

Deutsche Luftangriffe im Osten.

c. B. Kopenhagen, 14. Juli. In den letzten Tagen eingelaufene Privattelegramme und auch amtliche Meldungen aus Rußland berichten von Störungen, die die häufigen deutschen Fliegerangriffe an der russischen Front verursachten. Sie riefen zahlreiche Sprengungen am Bahnnetze hervor und erschwerten dadurch die Versorgung und Verstärkung der hartkämpfenden ersten russischen Linie. Mit besonderer Findigkeit ermitteln die deutschen Flieger die Artilleriestellungen. Die Russen erwarten englische und französische Flieger, die die Störenfriede bekämpfen sollen.

Die Schlacht an der Somme.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Großes Hauptquartier, am 13. Juli.

Nördlich der Somme hatten in den letzten Tagen andauernde sehr schwere Infanterieangriffe stattgefunden. Die Engländer haben sehr große Truppenmassen herangeführt und eine von Tag zu Tag steigende Zahl von Divisionen in den Kampf geworfen. Es war ihre Absicht, mit den Franzosen auf eine Linie zu kommen und so der bei der beiderseitigen deutschen Flankierung unerträglichen Sackstellung, in die sich die Offensive festgefahren hat, Luft zu machen. Die Engländer haben sich diese Bemühungen ungeheure Opfer kosten lassen, namentlich auch an den bisher so sehr geschonten eingeborenen Engländern, also den sogenannten „kämpfenden englischen Bürgern", deren Leichen die Walstatt zu vielen Tausenden bedecken. Mit all diesen Opfern haben sie nur in Contalmaison eindringen können. An sämtlichen übrigen Stellen ist unsere Linie unverändert geblieben. Diese Infanterieangriffe nördlich der Somme sind nun vorläufig nicht mehr wiederholt worden. Der Feind begnügt sich damit, ein starkes, dauerndes Trommelfeuer auf unsere Stellungen zu richten. Die Franzosen haben ihre Anstrengungen gegen die Maisonnettehöhe sowie gegen Barleux fortgesetzt, je zwei dieser starken Angriffe brachen schon in unserem Sperrfeuer zusammen. Gegen Barleux unternahmen die Franzosen dennoch einen dritten Angriff, der ebenfalls vollständig abgewiesen wurde. Dasselbe Schicksal hatte ein Angriff gegen unsere Ostreesstellungen; auch die Franzosen unterhalten jetzt in diesem Abschnitte ein starkes Trommelfeuer, möglicherweise zur Vorbereitung eines größeren Unternehmens, mit dem sie den Nationaltag des 14. Juli feiern wollen. (Kb.)

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Was englische Gefangene aus der Sommeschlacht erzählen.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Großes Hauptquartier, am 13. Juli.

Sämtliche gefangenen Engländer bekunden, daß es ihnen seit langem allgemein bekannt war, daß im Sommer der große Angriff auf die deutsche Westfront stattfinden sollte. Alle Vorbereitungen in den weit hinter der Front liegenden Ruhelagern galten dieser großen Offensive, es wurde fleißig und in sportsmäßiger Art geübt, aus den Schützengräben zu klettern, Hindernisse zu überwinden, zu bajonettieren usw. Den genauen Zeitpunkt erfuhren die Truppen, nachdem sie vorher die zunehmende Ansammlung von Streitkräften dicht hinter der Front beobachtet und richtig gedeutet hatten, erst unmittelbar vor dem Angriff. Die Kompagnieführer hielten Ansprachen, in denen sie sagten, der große Augenblick sei gekommen, den alle herbeigesehnt hätten. Wo diese Ansprache in vorderen Gräben erfolgte, fügten die Offiziere hinzu, die Leute sollten sich alles Jubels enthalten, damit nicht die Aufmerksamkeit der Deutschen geweckt würde. Indessen zeigten sich die älteren Mannschaften keineswegs erfreut durch die Eröffnung, namentlich diejenigen nicht, die schon bei Gallipoli oder an der deutschen Front mitgefochten hatten. Dagegen waren die aus jungen unerfahrenen Leuten zusammengesetzten Truppenteile sehr angriffslustig, namentlich, da ihnen der bevorstehende Sturm sehr leicht geschildert wurde. Das vernichtende Trommelfeuer würde die beiden vorderen Gräben so zugerichtet haben, daß darin nur noch Leichen liegen könnten. Der dritte deutsche Graben sei erfahrungsgemäß sehr schwach gebaut, die darin befindlichen Ueberlebenden würden moralisch schwer erschüttert sein.

In der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli wurden die hinter der Front in Ruhe liegenden Bataillone bis in die vorderen Stellungen geführt. Um 6 Uhr englischer Zeit erhielten sie ein reichliches Frühstück mit Tee und Fleischrationen, um punkt 7½ Uhr gab der Bataillonskommandeur das Zeichen zum Sturm. Das Springen aus den Schützengräben gelang wie auf dem Uebungsplatze, dagegen versagte dann sofort das Programm des Sturmes. Wider alle Versprechungen hatten sich im Augenblicke des Sturmes die deutschen Gräben, trotzdem sie bis zur Unkenntlichkeit zerschossen waren, mit Verteidigern gefüllt. Die Drahthindernisse erwiesen sich als sehr gut erhalten, das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer wirkte fürchterlich. Manche Truppen haben 50 bis 75 vom Hundert ihres Bestandes vor den deutschen Stellungen liegen lassen. Ein General, der schon bei Gallipoli mitgefochten hat, soll den Ausspruch getan haben, er werde mit seiner Division in einem Tagameter nach England zurückkehren können. Die gefangenen Engländer zollen der Tapferkeit ihrer Führer volle Anerkennung, behaupten aber, daß deren Ausbildung nicht genügt habe. Die Engländer sind durchweg erfüllt von wahrer Bewunderung für die deutsche Infanterie. Nach dem furchtbaren achttägigen Trommelfeuer sprangen die deutschen Offiziere und Mannschaften mit Gewehren auf die Brustwehr der zerwühlten Gräben und schossen die Engländer, sicher zielend, furchtbar zusammen; die in ihre Gräben zurückgelangten Engländer waren nicht mehr zum Kampfe zu gebrauchen. Sehr überrascht waren diejenigen Gefangenen, welche durch unsere rückwärtigen Verteidigungsanlagen geführt wurden, von deren sorgfältiger Anlage; es werde vielleicht mit den größten Opfern nie gelingen, solche Stellungen einzu-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160715018/fragment/page=0001

nehmen. Dennoch glauben sie, daß die Schlacht fortgesetzt wird. Die Gebildeten unter ihnen sagen, dies ist eine politische Notwendigkeit. Man habe in England so große Hoffnungen auf diese große Schlacht gesetzt, daß sie unter allen Opfern fortgesetzt werden müsse, man könne nach einem vorläufigen Fehlschlag sich nicht zurückziehen. (Kb.)

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

*

c. B. **Rotterdam**, 14. Juli.

Der heutige „Daily Telegraph" enthält ein Telegramm von Philipp Gibbs aus dem englischen Hauptquartier, worin es heißt: Durch die Eroberung von Contalmaison und des Geländes an beiden Seiten ist vorläufig der allgemeine Plan der Vorwärtsbewegung durchgeführt worden. Man könnte die beendete Schlacht am besten als Waldschlacht bezeichnen, weil die englischen Truppen die Aufgabe hatten, eine Anzahl kleiner Wäldchen zwischen der ersten und zweiten deutschen Linie zu nehmen und zu halten. Um jene waldigen hochgelegenen Gelände hätten die Engländer tapfer und hartnäckig gekämpft und dabei schwere Verluste erlitten. Sie hätten heftige Gegenangriffe zurückweisen müssen, wußten aber, daß die Wälder den Weg nach der zweiten Bastion der deutschen Bollwerke bildeten.

*

Der ungeheure Munitionsverbrauch der Briten.

c. B. **Aus dem Haag**, 14. Juli.

Ein englischer Offizier teilt den Blättern mit, daß von seiner Kompagnie nur zehn Mann übrig geblieben sind. Nachdem die Engländer in seinem Abschnitt 34 000 Granaten in die deutschen Stellungen geworfen hätten und während 12 Minuten ununterbrochen Schnellfeuer unterhielten, dachten sie, daß die deutschen Stellungen sturmreif geworden wären. Aber die Maschinengewehre waren so aufgestellt, daß sie noch wirkungsfähig waren und infolge geschickt angelegter unterirdischer Gänge die Engländer, die dagegen anstürmten, nicht nur von vorn, sondern auch im Rücken beschießen konnten.

Frankreichs Sorge um Verdun.

Ein französisches Rechenexempel.

c. B. **Genf**, 14. Juli.

Die zweite heute veröffentlichte Havasnote über die Lage bei Verdun bezweckt anscheinend, das Publikum auf eine weitere Zurücknahme der Front auf dem rechten Maasufer vorzubereiten. Nur bei Verdun gestattete die von den Deutschen erlangte Macht, indem diese die Lage zu ihrem Vorteil möglichst auszubeuten suchten, ihren Willen der französischen Heeresleitung aufzwingen zu wollen. Trotz der mächtigsten Anstrengungen rückte der Feind nur langsam um einige 100 Meter vor. Der Kronprinz sei noch nicht am Ziele angelangt. Drei außerordentlich starke Verteidigungslinien ständen den Franzosen noch zur Verfügung, nämlich Souville-Tavannes und die beiden in jüngster Zeit stark ausgebauten Verteidigungslinien Effart-Hospices und Saint Michel-Belleville. Die Feinde, die vier Monate gebraucht hätten, um vom Caureswalde bis zur gegenwärtigen Stellung vorzudringen, benötigten bei gleichem Tempo noch drei Monate, um vor Verdun anzukommen. Inzwischen würden sie sich auch an anderen Frontabschnitten zu verteidigen haben.

*

Stürmische Friedenskundgebungen in Nantes.

Am 26. Juni ist es in Nantes zu einer spontanen Friedenskundgebung gekommen. Gustave Bidard, Mitglied der französischen Deputiertenkammer, hatte laut „L. T." die undankbare Aufgabe übernommen, den Bürgern von Nantes in einer klaren und klugen Rede die Ergebnisse des Krieges darzulegen. Er sagte, daß Frankreich den sehr großen Fehler begangen habe, die Fähigkeiten seiner Feinde zu unterschätzen. Deutschland halte mit der Hälfte seiner Wehrmacht zwei große Armeen, die französische und die englische, in Schranken, und es habe mit der anderen Hälfte die gewaltigste Armee der Welt, die russische, tief ins Innere Rußlands zurückgeworfen. Töricht sei es, im jetzigen Augenblick von einem Zerbröckelungsprozeß in der deutschen Armee zu sprechen, denn die Welt hat mit Erstaunen gesehen, daß Deutschland seine Armee nicht nur auf der alten Höhe hat erhalten können, sondern daß es sogar imstande sei — diese Tatsache beweise der Stillstand der russischen Offensive —, in kurzer Zeit neue Armeen glänzend ausgerüstet und ausgebildet auf den Kriegsschauplatz zu werfen. Deutschland könne man mit einem Schachkünstler vergleichen, der seine Partie gleichzeitig gegen viele Spieler spielt und der mit wenigen Figuren auch gefährdete Partien noch mit Erfolg beenden kann. Der Krieg werde, wenn er für Frankreich und seine Verbündeten zum Siege führen solle, darauf müsse man gefaßt sein, noch von langer und blutiger Dauer sein und zu den ungeheuren Opfern vielleicht noch größere fordern.

Die Worte des Abgeordneten hatten einen gewiß unbeabsichtigten Erfolg. Anfänglich hörte man dem Redner gut zu und unterbrach ihn nicht, dann aber bemächtigte sich den Zuhörern eine steigende Erregung. Man ließ Bidard nicht weitersprechen; einzelne Rufe: „Verräter! Feigling!" wurden laut, denen ein anders gesonnener Teil der Zuhörerschaft mit: „Nieder mit der Regierung! Nieder mit den Mördern Jaurès!" antwortete. Die Friedensfreunde gewannen in dem Tumulte die Oberhand; sie zogen, nachdem die Versammlung aufgelöst worden war, nach dem Place municipale, wo sich ihnen eine große Volksmenge anschloß, die in heftige Verwünschungen auf die französische Regierung ausbrach. Ein plötzlich niedergehender Gewitterregen trieb die Volksmassen, bevor es zu Zusammenstößen mit dem Militär kam, auseinander.

*

Der Seekrieg.

Der Streit um die „Deutschland".

WTB. **London**, 13. Juli. Die „Times" melden aus Washington vom 12. Juli: Die Inspektion der „Deutschland" durch drei Seeoffiziere endete mit der Entscheidung, daß sie ein unbewaffnetes Handelsschiff ist, und daß sie nicht auf hoher See in ein Kriegsschiff verwandelt werden kann. Die Regierung gibt zu, daß es unausführbar ist, ein Unterseeboot auf hoher See anzuhalten und zu durchsuchen und erklärt, daß sie nicht protestieren würde, wenn die Verbündeten auf der Höhe der Chesapeake-Bai außerhalb der Dreimeilenzone Kriegsschiffe versammeln würden.

c. B. **Lugano**, 14. Juli. Die „Stampa" meldet aus Lugano: Die amtliche Erklärung der amerikanischen Regierung, die „Deutschland" sei ein einfaches Handelsschiff, erfolgte, nachdem der Kapitän Hughes von der amerikanischen Admiralität die „Deutschland" eingehend untersucht und erklärt hatte, daß das Schiff zu Angriffszwecken nur nach umfassendem Umbau seiner Struktur verwendet werden könne.

c. B. **Genf**, 11. Juli. Der Washingtoner Korrespondent des „Petit Parisien", der in Baltimore die „Deutschland" besichtigte, berichtet, das Unterseeboot sehe wie ein Torpedobootszerstörer aus. Es besitze Funksprucheinrichtung und zwei Ladekräne. Kanonen seien nicht vorhanden. Auf der Quaiseite ist das Boot durch Bretter mit Stacheldrahtzäunen und Zelttücher abgesondert, auf der Seeseite durch Lastkähne, Schleppschiffe und einen Kreis schwimmender Balken. Die Deutschen in Baltimore veranstalteten vor dem Gebäude des Norddeutschen Lloyd begeisterte Kundgebungen.

*

Der russische Völkerrechtsbruch zur See.

WTB. **Saßnitz**, 14. Juli. Die Besatzung des deutschen Dampfers „Lissabon", der bekanntlich am 11. Juli d. J. zusammen mit dem Dampfer „Worms" innerhalb schwedischen Hoheitsgebiet durch russische Torpedoboote aufgebracht worden war, hat hier bei ihrer Durchreise folgende Schilderung des Vorfalles gegeben: Am 11. Juli morgens befanden wir uns in Begleitung des Dampfers „Worms" bei Groenskaten, als zwei Torpedoboote, die von Achtern auftiefen, in Sicht kamen. Die Torpedoboote waren grau gestrichen, hatten zwei Schornsteine, zwei Masten und zwei bezw. drei Torpedorohre. Da die Flagge nicht zu erkennen war, wurden die Torpedoboote zunächst für schwedische gehalten. Nachdem ein Warnungsschuß abgegeben worden war, wurde das Signal zum Stoppen gehißt, und, ohne weiteres abzuwarten, mit einem zweiten Schuß die Funkeneinrichtung vom Dampfer „Worms" heruntergeschossen. Auf den Befehl, das Schiff zu verlassen, erhob der Kapitän der „Lissabon" energisch Einspruch, da er sich auf schwedischem Hoheitsgebiet befände. Die Besatzung verließ die „Lissabon" in zwei Booten, von denen eines von den Russen mit Gewehren erfolglos beschossen wurde. Beide Boote erreichten in 25 Minuten die Lotsenstation Groenskaten. Von den zwei Booten der „Worms" wurde das eine von den Russen festgehalten und die Besatzung an Bord genommen. Nach Ansicht des schwedischen Lotsen hat die Aufbringung 1½ bis 2 Meilen von der Küste stattgefunden.

*

Neue U-Bootbeute.

WTB. **London**, 14. Juli. (Reuter.) Die Fischerfahrzeuge „Florence", „Dalhousie", „Marnam" und „Suces" wurden von einem Unterseeboot versenkt. Die Besatzungen der drei erstgenannten Schiffe wurden in Wisby gelandet.

*

WTB. **London**, 14. Juli. Der dänische Dampfer „Carola" (2338 Tonnen) ist auf eine Mine gelaufen und später gestrandet.

Lloyds meldet: Die britischen Schoner „Peter" und „James" und der norwegische Dampfer „Starkad" werden vermißt.

*

Die „Bremen" soll nach Rio de Janeiro kommen.

WTB. **London**, 14. Juli. Exchange Telegraph Company meldet aus Rio de Janeiro: Die Zeitung „Rua" berichtet, daß in Rio die Nachricht eingetroffen sei, das Unterseeboot „Bremen" könne dort binnen 10 Tagen erwartet werden.

*

Fortdauer der russophilen Wühlereien im Osten.

T. U. **Bukarest**, 14. Juli. Laut „Diminеata" finden hier seit einigen Tagen diplomatische Verhandlungen von entscheidender Bedeutung statt. Unter der russenfreundlichen Opposition gibt sich wieder Unruhe kund. Filipescu ist hierher zurückgekehrt, um mit Take Jonescu zu verhandeln. Die unionistische Föderation hielt eine Beratung ab, wobei die Redner die Politik des Ministeriums Bratianu einer scharfen Kritik unterzogen und beschlossen, daß während der Tagung des Parlaments die Opposition demonstrativ den Sitzungssaal verlassen werde.

*

T. U. **Lugano**, 14. Juli. „Giornale d'Italia" stellt die Behauptung auf, der Zar habe an den rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu ein Telegramm gerichtet, wonach eine sofortige Intervention des rumänischen Heeres Rußland sehr willkommen sein würde. Später würde Rußland keinerlei Interesse mehr daran haben.

Abschiedsaudienz für den französischen Militärattachee in Griechenland.

T. U. **Basel**, 14. Juli. „Havas" meldet aus Paris: Der „Matin" vernimmt aus Athen, daß der französische Militärattachee vom König in Abschiedsaudienz empfangen worden sei.

Radoslawow gegen die Ehenadiewgruppe.

WTB. **Sofia**, 14. Juli. Nach dem „Mir" erklärte gestern Ministerpräsident Radoslawow in einer Sitzung der Regierungspartei, daß Einmütigkeit notwendig sei. Er tadelte das Vorgehen der Ehenadiewgruppe und teilte mit, daß ein Gesetzentwurf zur Schaffung eines Hauptamtes der Lebensmittelversorgung heute in der Sobranje eingebracht werde. Ein Ehenadiewist erklärte, daß er in der Frage des Staatshaushaltes die Mehrheit unterstützen werde.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Das „Märchenland" Belgien.

WTB. **Bern**, 14. Juli. Das „Journal" bespricht anläßlich der Einberufung der wehrpflichtigen Belgier die seltsame Erscheinung, daß in belgischen Kreisen Frankreichs die wider-

---

War einst ein Prinzeßchen.

Roman von Erich Ebenstein.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

XII.

Am Abend desselben Tages saß Wieselchen glückselig mit strahlendem Gesicht in ihrem Zimmer und las zum zehnten Male Gisberts Brief, der von so viel Glück und Liebe berichtete.

Und das Herz des alten Jüngferchens, an dem die Liebe vorübergegangen war, klopfte in stürmischer Begeisterung.

Also hatte ihre Ahnung sie doch nicht betrogen: Sie waren glücklich und zufrieden, die beiden, und Gisbert hatte trotzdem das Wieselchen nicht vergessen!

Gleich hatte er ihre Schrift erkannt! Und das ganze Mittagessen über erzählte er dann seiner lieben Frau vom Wieselchen. Und gleich am nächsten Tag gingen sie beide zum Photographen und ließen sich aufnehmen, bloß damit sie Wieselchen ein Bild schicken könnten!

„Denn Sie müssen doch auch wissen, wie es aussieht, mein liebes kleines Prinzeßchen, das mir den Himmel auf Erden bereitet!" schrieb er.

Das Bild stand nun vor Wieselchen aufgestellt und sie konnte nicht müde werden, sich in die Einzelheiten zu vertiefen.

Gisbert war entschieden noch schöner und stattlicher geworden. Sie aber, die sich so weich und innig an ihn schmiegte — „jawohl, sie sieht mit ihrem feinen Gesichtchen und dem stolzen Blick wirklich aus wie eine Prinzessin!" sagte Wieselchen laut. Dann las sie den Brief noch einmal. „Bitte, schreiben Sie ihm doch von Zeit zu Zeit, liebes Wieselchen, ich weiß, es würde ihn glücklich machen!" stand unten quer über die Ecke geschrieben und darunter „Lolo".

„Ja, und das tue ich auch!" dachte Wieselchen trotzig. „Ob es dem alten, griesgrämigen Baron paßt oder nicht! Wenn ich fortgehe, kann's ihm überhaupt ganz gleich sein."

In diesem Augenblick klopfte es leise an Wieselchens Tür und Fräulein Sibylle trat ein.

Die Mamsell wollte hastig Bild und Brief verstecken, ließ aber dann beides doch ruhig da.

Mochte sie's sehen! Jetzt war ja so schon alles aus hier . . . dachte sie trotzig.

Sibylle blieb erst eine Weile wie erstarrt stehen und sah stumm auf das Bild. Dann fragte sie kleinlaut: „Er hat Ihnen das geschickt?"

„Jawohl. Und den Brief dazu. Lesen Sie ihn nur, Baronesse, damit Sie sehen, daß all Ihr Zürnen nichts geholfen hat — sie sind doch glücklich geworden!"

Dann, während Sibylle zögernd nach dem Brief griff, berichtete sie von der Pastetensendung.

„Ich habe alles selber bezahlt. Daß Sie nicht denken, ich hätte auch nur ein Fäserchen von dem mir anvertrauten Gut veruntreut! Sogar gebacken habe ich sie in der Küche der Verwalterin."

„Ich bin gewiß überzeugt davon, Wieselchen", beschwichtigte Sibylle sanft. „Daraufhin kenne ich Sie doch!"

Dann las sie den Brief und legte ihn schweigend hin.

Nach einer Pause sagte sie: „Ich wollte Ihnen nur sagen, Wieselchen, daß mit meinem Bruder alles ausgeglichen ist. Sie sollen ihm seine Heftigkeit nicht nachtragen und nicht mehr vom Fortgehen sprechen. Wir beide und Sie könnten ja doch nicht mehr ohne einander sein, nicht wahr, Wieselchen?"

Wieselchen schluchzte gerührt.

„Das meine ich wohl auch . . . aber, wenn sie nun will, daß ich ihm zuweilen schreibe . . ."

„Dann schreiben Sie eben, Wieselchen. Es wird Ihnen niemand mehr etwas in den Weg legen dabei. Dafür bürge ich. Ich wollte, ich dürfte es auch!"

Sie griff wie in Gedanken noch einmal nach Gisberts Brief. Als sie ihn wieder hinlegte, standen auch in ihren Augen Tränen, aber sie sagte nichts, sondern verließ das Zimmer nur mit einem leise gemurmelten „Gute Nacht".

Drüben in ihrem prunkvoll ausgestatteten Schlafzimmer saß Gerda schon halb entkleidet auf dem Ruhebett und kämmte ihr üppiges rötlich schimmerndes Haar.

Alfred saß neben ihr und betrachtete sie entzückt.

„Weißt du", sagte er plötzlich, „daß du eigentlich viel schöner bist als die Generalin Merenberg, obwohl bei ihr auf den ersten Blick die Gegensätze der Farben mehr zu wirken scheinen?"

„So? Du hast also bereits Vergleiche gezogen?"

„Ja. Gestern im Kasino, als ihr nebeneinander standet. Du bist hoffentlich nicht eifersüchtig?"

Gerda lachte.

„Auf die Merenberg? Fällt mir gar nicht ein! Ich rechne sogar darauf, daß sie eine Schwäche für dich faßt. Sie wird es dann bei ihrem Mann schon durchsetzen, daß du im Winter längeren Urlaub bekommst und wir — womöglich mit ihr zugleich — nach Wien können. Dolly kennt die ganze Gesellschaft, und wird sich ein Vergnügen daraus machen, uns überall einzuführen."

Ihr Mann beugte sich näher zu ihr.

„Du — könntest du überhaupt nicht eifersüchtig sein? Manchmal kommt es mir so vor, als wäre es dir in Gesellschaft ganz gleichgültig, ob ich mit dir oder anderen spreche . . . überhaupt was ich tue!"

Gerda legte den Schildpattkamm weg, stand auf und holte eine Dose mit duftender Veilchencreme, von der sie etwas auf ihren Armen zu verreiben begann.

Dabei ruhten ihre Augen nachdenklich auf dem Mann, der ihr andächtig zusah, als sei der Kultus, den sie mit ihrer Schönheit trieb, ein Gottesdienst.

„Das ist nicht so", sagte sie endlich langsam. „Ich fand nur bisher, daß du dich ganz tadellos benahmst und zur Eifersucht im gewöhnlichen Sinn habe ich gewiß nicht viel Anlage. Wir sind ja auch kein schwärmerisches Liebespaar, sondern moderne Menschen, denen die Ehe kein Käfig sein darf. Glaubst du, ich werde mir nicht den Hof machen lassen? Zu einer eleganten Frau gehören Leute, die sie anbeten. Man geht doch nicht in Gesellschaft, um sich von dem eigenen Mann bewundern zu lassen oder mit ihm zu tändeln!"

„Du hast sehr . . . freie Ansichten über die Moral der Treue!"

„Treue? O, das ist etwas ganz anderes. Es ist selbstverständlich, daß eine korrekte Frau nie über erlaubten Flirt hinausgeht."

„Aus Tändelei ist schon oft Leidenschaft geworden!"

„Bei anständigen Menschen wohl nicht."

Er schwieg eine Weile. Dann sagte er: „Gerda — ich glaube, daß ich sehr eifersüchtig auf dich sein könnte! Wenn du mir je Grund dazu geben solltest, würdest du mich zu allen möglichen Torheiten treiben!"

„Beruhige dich, mein Lieber! Ich werde dir nie ernstlich Grund dazu geben, schon weil ich erstens zu kaltblütig veranlagt bin für Leidenschaft und zweitens alles, was Aufsehen erregen könnte, höchst unfein finde. In dieser Beziehung ist jedenfalls dein Temperament mehr zu fürchten!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160715018/fragment/page=0002

sprechensten Mitteilungen über das Leben in Belgien herumgingen. Gegenüber allen Nachrichten, schreibt das Blatt, die wir aus Belgien erhielten, wonach das Leben dort mindestens schwierig ist, versichern die neuen Mitteilungen, daß Belgien wieder ein Märchenland geworden sei, wo alles weniger teuer sei als in Frankreich. Die deutschen Beamten seien dienstwillige Leute und Herr v. Bissing ein scharmanter Mann. Die Belgier seien dort in der Heimat unter Freunden. Das „Journal" fürchtet die Gefahr, die der belgischen Rekrutierung aus diesen Nachrichten erwachsen könne.

Englische „Rechtfertigung".

WTB. **London**, 14. Juli. Das Reuterische Bureau erfährt von maßgebender Stelle, daß die Behauptung holländischer Blätter, England habe Holland aufgefordert, die Ausfuhr von Manufakturwaren nach neutralen Ländern zu verbieten, unwahr ist. Die britische Regierung habe nur den Niederländischen Ueberseetrust aufgefordert, die Ausfuhr von Baumwollwaren, die aus solcher Baumwolle gefertigt seien, welche der Trust eingeführt habe, nach neutralen Ländern zu verhindern.

Mit 16 Jahren das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Der jüngste Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ist der erst 16 Jahre alte Vizefeldwebel Max Näther aus Wiesenthal bei Münsterberg. Als Landwirtschaftsschüler meldete er sich vor etwa Jahresfrist als Kriegsfreiwilliger. Infolge seiner Anstelligkeit und Tüchtigkeit wurde er bald zum Gefreiten ernannt und dann zum Unteroffizier befördert. Im September v. J. erwarb er sich durch eine schneidige Beobachtung des Feindes das Eiserne Kreuz 2. Klasse und bald darauf erfolgte seine Beförderung zum Vizefeldwebel. Jetzt hat er für besondere Tapferkeit auf dem östlichen Kriegsschauplatze das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten, nachdem ihm kürzlich auch eine österreichische Kriegsauszeichnung verliehen worden war.

Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.

Nach längeren Verhandlungen ist nunmehr der Anleihevertrag der französischen Regierung mit einem Bankenkonsortium der Vereinigten Staaten, dem wohl wieder das Haus Morgan als führende Firma angehören wird, zustande gekommen. Man kann nicht gerade sagen, daß die französisch-amerikanische Anleihe eine Ruhmesanleihe für Frankreich ist. Die französische Regierung hat, um 100 Millionen Dollar zu erhalten, für 125 Millionen Dollar Sicherheiten hinterlegen müssen, und zwar Effekten neutraler Länder. Schuldverschreibungen Spaniens, der Schweiz, Schwedens, Dänemarks usw. werden von den amerikanischen Banken als sicher angesehen. Für französische Anleihen haben die Banken anscheinend nichts übrig, ein Beweis dafür, wie sehr der Kredit Frankreichs gesunken ist. Beschämendere Bedingungen ist ein Staat wie Frankreich wohl noch nie für eine solche geringe Summe eingegangen. Die Vereinigten Staaten haben kein Vertrauen mehr zum Vierverbande, wenigstens die Hochfinanz der Vereinigten Staaten nicht. Das geht aus den Einzelheiten des Abschlusses mit aller Deutlichkeit hervor. Die Bedingungen, die die Vereinigten Staaten den Vierverbandsregierungen für die Uebernahme von Anleihen gestellt haben, haben sich fortwährend verschärft. Ueber die Zinsen und Provisionen der neuen Anleihe ist bisher noch nichts Bestimmtes bekannt geworden, man darf aber mit Sicherheit annehmen, daß sie mindestens nicht geringer sein werden, als die der großen englisch-französischen Anleihe in Nordamerika.

Die Berliner Handelskammer hat nunmehr mit Genehmigung des Ministers für Handel und Gewerbe Bestimmungen zur Börsenordnung erlassen, die den Börsenvorstand ermächtigen, die Börsenordnung im Sinne einer Einschränkung der Effektenspekulation abzuändern. Der Börsenvorstand hat danach die schon bekannten Grundsätze aufgestellt. Diese Grundsätze wollen vor allen Dingen die Verlockung zur Effektenspekulation, die sich in mannigfacher Weise an der Börse selbst und außerhalb der Börse zeigte, verhindern. Es sollen nur noch unmittelbare Kassageschäfte gemacht werden, die Kurse sollen nicht mehr laut ausgerufen werden, Berichte an das Publikum zwecks Spekulationsanlegung sind verboten usw. Man muß abwarten, ob diese Bestimmungen den gewünschten Erfolg haben werden. Wir möchten uns wenigstens noch vorläufig eines Urteils enthalten, möchten aber allgemein sagen, daß wir in dieser Hinsicht nicht sonderlich zuversichtlich sind.

Die Reichsbank hat nach Ueberwindung des Vierteljahrswechsels eine bemerkenswerte Entlastung erfahren. Der Notenumlauf ist nach dem Status vom 7. Juli um beinahe 152 Millionen Mark zurückgegangen, der Goldbestand betrug 2465,73 Millionen Mark und deckte 34,8 Prozent gegen 34,1 Prozent in der Vorwoche des Notenumlaufs und 27,1 Prozent gegen 25,7 Prozent der sämtlich täglich fälligen Verbindlichkeiten. Das ist also eine recht günstige Weiterentwicklung. Inzwischen sind die Einzahlungen auf die 4. Kriegsanleihe in der gewünschten Weise fortgesetzt worden. Am 8. Juli schon betrug die Gesamtzahlung 95,3 Prozent des gezeichneten Betrages. Die Darlehenskassen waren darin nur in verhältnismäßig geringem Maße beteiligt. Es heißt, daß sie nur in Höhe von 5 Prozent des gesamten Betrages der Zahlungen in Anspruch genommen worden sind. Das ist ein sehr erfreuliches Resultat und ein bündiger Beweis für die gute und flüssige Verfassung des deutschen Geldmarktes.

In der Berichterstatt ist eine Anzahl Geschäftsberichte von Grundstücksgesellschaften herausgekommen. Diese Berichte zeigen fast durchweg, wie schwierig die Lage des Grundstücksmarktes durch den Krieg geworden ist. Naturgemäß wird in den Geschäftsberichten die Ansicht dieses Marktes lebhaft erörtert, insbesondere die Frage, ob nach Friedensschluß ein erheblicher Wohnungsmangel eintreten oder ob Ueberfluß an Wohnungen vorhanden sein wird. Wir möchten den Verwaltungen zustimmen, die der Ansicht sind, daß die Wahrscheinlichkeit in der Mitte liegt. Dabei bleibt immer zu berücksichtigen, daß sich manches heute noch gar nicht voraussagen läßt. Insbesondere besteht bezüglich der Gestaltung der Geldverhältnisse und der damit zusammenhängenden Lage des Hypothekenmarktes noch gar keine Klarheit. Sehr bemerkenswert ist die Feststellung, daß während des Krieges eine nicht unerhebliche Abwanderung aus großen und größeren Wohnungen in kleine Wohnungen stattgefunden habe. Damit erhält die Frage der Kleinwohnungsnot schon ein etwas anderes Gesicht. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß eine Kleinwohnungsnot in dem Maße, wie sie in weiteren Kreisen befürchtet wird, nach dem Kriege nicht eintritt. Sehr wichtig für die Grundstücksgesellschaften ist natürlich das Problem des Grundstücksumsatzes. In dieser Hinsicht lassen sich unseres Erachtens nicht einmal Vermutungen anstellen.

Deutsches Reich.

„Die Vertrauensfrage".

WTB. **Köln**, 14. Juli. In einem „Die Vertrauensfrage" überschriebenen Artikel bespricht die „Kölnische Zeitung" die Fehdegegenden Reichskanzler und sagt dabei u. a.: Soll man sich ernstlich mit der Beschuldigung befassen, der Kanzler des Deutschen Reiches sei ein Flau- und Schlappmacher, erstrebe einen faulen Frieden und sein Patriotismus sei minderwertig? Der Patriotismus des Reichskanzlers steht außer Frage. Ein Leipziger Professor meinte dieser Tage, wenn der Reichskanzler sich schwach fühle, dürfe er sich auch nicht beklagen, wenn die Wellen der Ungeduld, des Mißtrauens und sogar der Verleumdung um ihn brandeten und ihn hier und da bespritzten. Was soll denn nun der Kanzler eigentlich tun? Soll er alle Welt ins Vertrauen ziehen, oder nur diesen Professor oder seine Freunde? Soll er die beiden konkurrierenden Friedensausschüsse, die sich aufgetan haben, den unabhängigen Ausschuß für einen deutschen Frieden und den Deutschen Nationalausschuß, oder die Haushaltskommission des Reichstages zu dem Zweck zusammenberufen? **Es ist unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit gegen das Vaterland, den leitenden Staatsmann, der das Staatsschiff klug und sicher leitet, um so mehr zu stützen und zu halten, je größer die Gefahr ist, die uns bedroht. Für Mißtrauen und Pessimismus ist kein Raum, so lange das deutsche Volk seine Schlachten schlägt.**

Die wertvolle Mitarbeit der Frauen.

c. B. Berlin, 14. Juli. Wie man hört, ist man im Kriegsernährungsamt in Berlin von den jüngst stattgehabten Sitzungen des Frauenbeirats sehr befriedigt. Es sollen sich aus den Verhandlungen überraschende Anregungen ergeben haben.

Eine Denkschrift Batockis.

T. U. **Königsberg i. Pr.**, 14. Juli. Oberpräsident von Batocki veröffentlicht soeben eine Denkschrift über die Beseitigung der Kriegsschäden Ostpreußens. Die umfangreiche Arbeit bringt auf der Titelseite Dankesworte des Kaisers an die Ostpreußen vom 27. Juni 1916.

Zu den Veruntreuungen bei der Berliner Diskonto-Gesellschaft.

WTB. **Berlin**, 14. Juli. Die Ermittlungen in dem Wertpapierdiebstahl bei der Diskonto-Gesellschaft haben ergeben, daß die veruntreute Summe weit höher ist, als bisher angenommen wurde. Es kommen noch 32 500 Pfd. Sterl. 2¾proz. englische Konsols hinzu, so daß die unterschlagene Summe fast eine Million erreicht. Zum Teil sind die gestohlenen Wertpapiere bereits wieder von der Diskonto-Gesellschaft ausgelöst worden.

Zum General-Staatsanwalt — an Stelle des am 1. August in den Ruhestand tretenden Wirkl. Geh. Ober-Justizrats Supper — ist nunmehr der Geh. Ober-Justizrat Plaschke, seit 1903 vortragender Rat im Justizministerium, ernannt worden.

Ausland.

Die Mitregierung der ungarischen Opposition.

c. B. **Budapest**, 14. Juli. Die Vertrauensmänner der ungarischen Opposition, Graf Julius Andrassy (Siebenundsechziger), Graf Albert Apponyi (Unabhängigkeitspartei) und Stephan v. Rakovszky (Volkspartei) werden demnächst beim König in Audienz erscheinen.

Damit wird eine der Zusagen erfüllt, die Graf Tisza in den letzten Verhandlungen im ungarischen Abgeordnetenhause den Oppositionsparteien gemacht hatte. Die Opposition hatte zunächst verlangt, durch eine Abordnung dem König ihre Wünsche darlegen zu dürfen.

Amerika gegen die englische Banngut-Erklärung.

Newyork, 14. Juli. Ein gleichlautender Bericht aus Washington an „World" und andere Newyorker Blätter über die englische „Order in Council" besagt: Der amerikanische Standpunkt ist der, daß die Last des Beweises, daß eine Ware Banngut ist, dem beschlagnehmenden Staate zufällt. Der Grundsatz der fortgesetzten Reise ist ein Gegenstand der Erörterung zwischen Amerika und England. Die Beschlagnahme von Blockadebrechern nach Vollendung der Kreuzfahrt ist niemals von Amerika anerkannt worden. Das Recht, eine Ladung zu beschlagnahmen, von der mehr als die Hälfte Banngut ist, wird ebenfalls bestritten.

Interpellationen im amerikanischen Kongreß.

Genf, 14. Juli. Die Pariser Blätter melden aus New York, daß der japanisch-russische Vertrag den nordamerikanischen Kongreß beschäftigen wird. Sowohl im Senat wie im Repräsentantenhaus sind Interpellationen eingebracht.

Amerika und der Friede.

c. B. **Amsterdam**, 14. Juli. Aus London wird gemeldet: Amerika habe von allen Kriegsländern durch Vertrauenspersonen genaue Informationen über die inneren Zustände und vornehmlich den Friedenswillen der Völker eingefordert. Diese sollen die Grundlage für eine Friedensaktion der neutralen Staaten bieten.

Drohender Krieg in Südamerika?

T. U. **Genf**, 14. Juli. Der frühere Diktator Venezuelas, Castro, ist aus Paris nach New York abgereist. Man bringt die Reise in Zusammenhang mit der Gefahr eines Krieges zwischen Peru und Venezuela einerseits und Columbien-Ecuador andererseits. Ein Geheimvertrag zwischen Venezuela und Peru, in dem die Erwerbung bedeutender Gebietsteile an der Grenze Columbiens und Ecuadors vorgesehen ist, werden von beiden letztgenannten Staaten als feindliche Handlung angesehen. Man glaubt, daß Castro aus New York ausgewiesen werde.

Halle und Umgebung.

Halle, den 15. Juli 1916.

Einheitliche Wochenmenge von 90 Gramm Fett.

Das „B. T." schreibt: Die Anordnung der Butterversorgungsstelle Groß-Berlin, daß für ihren Bezirk in dieser Woche nur 90 Gramm Butter und von nächster Woche ab nur 60 Gramm Butter und 30 Gramm Margarine auf eine Butterkarte abgegeben werden dürfen, ist von verschiedenen Seiten dahin ausgelegt worden, als ob es sich hierbei um eine Ausnahme für Groß-Berlin handle. Diese Annahme ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, irrig. Die Höchstwochenmenge von 90 Gramm Streichfett ist vom Kriegsernährungsamt einheitlich für das Deutsche Reich festgesetzt worden und wird bereits in den nächsten Tagen in Form einer Verordnung veröffentlicht werden. Unter diese vorläufige Höchstmenge von 90 Gramm fallen alle Streichfette, nicht nur Butter und Margarine, sondern auch Schmalz und Kunstspeisefett.

Vergünstigungen für Mitglieder von Ersatz-Krankenkassen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Durch eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 3. Juli 1916 sind auch den Kriegsteilnehmern unter den Mitgliedern der Ersatzkassen in der Krankenversicherung ähnliche Vorteile gesichert worden, wie sie für die Mitglieder der Zwangskrankenkassen das Gesetz betreffend die Erhaltung von Anwartschaften aus der Krankenversicherung vom 4. August 1914 und der § 1 der Bekanntmachung vom 28. Jan. 1915 geschaffen haben. Der Erlaß dieser Verordnung war ein Gebot der Billigkeit nicht nur gegenüber den den Ersatzkassen angehörigen Kriegsteilnehmern selbst (die doch nicht schlechter gestellt sein sollen als die Mitglieder der Zwangskrankenkassen), sondern auch gegenüber den Krankenkassen, bei denen die Rechte der Versicherten auf Weiterversicherung oder Wiedereintritt von selbst aufleben, wenn sie aus den Ersatzkassen ausgeschieden sind. Nach § 1 der Verordnung haben Personen, die während des gegenwärtigen Krieges dem Reiche oder einer ihm verbündeten Macht Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisten, vorbehaltlich der gleich zu erwähnenden Einschränkung des § 3 Anspruch auf Fortsetzung ihrer vollberechtigten Mitgliedschaft bei einer Ersatzkasse, auch wenn deren Satzung vorsieht, daß die Mitgliedschaft beim Diensteintritt in das Heer oder die Marine von selbst oder auf Anordnung eines Kassenorgans erlischt, ruht oder nur unter Minderung der Kassenleistungen oder Erhöhung der Beiträge fortbesteht. Der Anspruch ist durch Antrag beim Vorstande der Ersatzkasse geltend zu machen. Voraussetzung ist, daß der Antragsteller mindestens bis zum Diensteintritt Mitglied der Ersatzkasse war, also nicht schon vorher ausgeschieden ist — und daß er im Augenblick des Diensteintritts die Bedingungen erfüllt hat, die die Paragraphen 313, 314 R.-V.-O. für das Verbleiben in einer Krankenkasse stellen: versicherungspflichtige Beschäftigung bis mindestens drei Wochen vor dem Diensteintritt, Zugehörigkeit zu einer Krankenkasse auf Grund der reichsgesetzlichen Krankenversicherung durch mindestens 26 Wochen während der vorangegangenen zwölf Monate oder mindestens sechs Wochen unmittelbar vor dem Diensteintritt. Dadurch werden die Ersatzkrankenkassenmitglieder denen der Zwangskrankenkassen gleichgestellt.

Wird die Mitgliedschaft während des Kriegsdienstes nicht aufrechterhalten, so ist den Ersatzkassenmitgliedern nach ihrer Heimkehr der Wiedereintritt in die Ersatzkasse — auf Antrag — gesichert; dieser Wiedereintritt gilt nicht als neuer Beitritt.

Die durch § 2 des Gesetzes vom 4. August 1914 für die Krankenkassenmitglieder geschaffenen Vergünstigungen bezüglich der Worte zeit sind auch auf die Mitglieder — und zwar sowohl auf die nach der Reichsversicherungsordnung versicherungspflichtigen wie auch auf die danach versicherungsberechtigten — der Ersatzkassen übertragen.

Der 2. kommunale Bezirksverein

hatte gestern abend eine Sitzung, in der der Direktor der Blindenanstalt für die Provinz Sachsen, Herr Bauer, einen Vortrag über „Blinde und Kriegsblinde und die Fürsorge für sie" hielt. Redner legte ausführlich dar, in welcher Weise die Blindenfürsorge gehandhabt wird, und kam namentlich auch auf unsere Provinzial-Blindenanstalt und den Hilfsverein für Blinde zu sprechen. Die Befürchtung, daß die Einnahmen des Vereins in dem Kriegsjahre 1914 rückwärts gehen, ja die Quellen, namentlich die größte, die Beiträge der Mitglieder und Gönner, vielleicht gar versiechen würden, war eine falsche. Die Summe der Mitglieder- und Gönnerbeiträge hat die erfreuliche Höhe von 16 286,56 Mark gegen 13 399,22 Mk. im Jahre 1913 erreicht. Wieder hat der Landeshauptmann, der Vertreter der Provinzialbehörden, 2000 Mark aus den Zinsüberschüssen der Provinzialbiskasse gespendet; auch die Beiträge der Gemeinden und Kreise haben eine Steigerung von 1938 Mk. auf 2068 Mk. erfahren. Auch bezüglich der Zuschüsse zu den Unterhaltungskosten solcher Gesellen und Pfleglinge, die nicht imstande sind, ihre Unterhaltungskosten selbst zu schaffen, hatten wir uns des Entgegenkommens der Kreis- und Kommunalbehörden zu erfreuen. Rentier Albert Martick-Halle hatte den Verein in seinem Testament mit 3000 Mk. bedacht. Dazu hat die Landarmen-Direktion in Dessau einem Vertrage mit dem Verein zugestimmt, der die Werbe- und Arbeitstätigkeit des Vereins auch auf das Herzogtum Anhalt ausdehnt und dem Verein von dieser Behörde einen jährlichen Zuschuß von 300 Mk. zusichert. Zudem kommt, daß der Arbeitsbetrieb den erfreulichen Ueberschuß von 2927,99 Mk. trotz der Kriegszeit aufweisen konnte. So konnten denn auch weiter alle bisher den Zwecken des Hilfsvereins für Blinde entsprechenden Aufgaben und Ziele verfolgt werden: 81 Gesellen und Pfleglingen konnten wir im Kriegsjahre 1914 lohnende Beschäftigung und Unterhalt in unsern beiden Gesellen- und Mädchenheimen zu Halle a. S. und Barby gewähren, konnten an sie und etwa 120 Frauen von Kriegsteilnehmern, die wir zur Bewältigung der uns übertragenen Kriegsaufträge herangezogen (gewiß auch eine erfreuliche soziale Leistung des Vereins) 15 019,32 Mark Arbeitslöhne zahlen, konnten für einige tausend Mark Material den Entlassenen in der Provinz zum Einkaufspreise überlassen und ihnen für 1278,01 Mark Waren abnehmen. Es war möglich, an Unterstützungen 3724,88 Mk. zu zahlen (dazu treten von den beiden Anstalten: Verkauf von Material an Entlassene 28 891,85 Mk., Unterstützungen 3133,08 Mk.). Wie eifrig in den Werkstätten des Vereins geschafft wurde, zeigt, daß der Verkauf der Waren in Barby 23 394,51 und im Gesellenheim in Halle 29 815,94 Mk., also insgesamt 53 210,45 Mk. betrug (37 547,74 Mk. im Jahre 1913), das Material- und Warenlager noch einen Wert von 26 362,31 Mk. aufwies. Die drei Heime konnten trotz der Teuerung unterhalten werden. Es konnten die an Entlassene bisher gewährten zinslosen Darlehen auf 4000 Mk. erhöht und so diese in ihrem Vorwärtsstreben tatkräftig unterstützt werden.

Mit der Bitte, weiter zu helfen, schloß Redner seine Ausführungen. Reicher Beifall lohnte ihn dafür. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Bucholz, sicherte ihm gestern schon einen Beitrag aus der Vereinskasse zu. Die Versammlung wurde dann geschlossen.

Zum Bau eines Gemeindehauses für die Bartholomäusgemeinde zu Halle-Giebichenstein

wird uns geschrieben:

Das Projekt ist in diesem Blatte unlängst zum Gegenstand einer Erörterung gemacht worden. Auf diese sei folgende Erwiderung gestattet: Ein Gemeindehaubau ist bereits seit Jahrzehnten erwogen worden. In den letzten Jahren ist aus den Ueberschüssen der Kirchenkasse ein kleineres Kapital als Grundstock erspart. Da die jetzt zur Verfügung stehenden Räume für die so wichtige Jugendpflege ganz unzureichend sind und in so schlechter Verfassung sich befinden, daß sie kaum mehr benutzt werden können, so war eine erneute gründliche Beratung dringend geboten, und es erschien die Beschaffung eines Projekts, das den Gemeindebedürfnissen in etwa demselben Maße zu entsprechen sucht, wie die Gemeindehäuser der beiden südlichen Nachbar-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160715018/fragment/page=0003

gemeinden, zweckdienlich. Die vereinigten kirchlichen Gemeindekörperschaften haben unlängst die Notwendigkeit eines Gemeindehausbaues einstimmig anerkannt und zur weiteren Förderung der Angelegenheit an der Hand des vorliegenden Projekts einen Ausschuß gewählt. Selbstverständlich wird der Beschluß über die Ausführung und diese selbst einer ruhigeren Zeit überlassen bleiben müssen.

Kirchliche Nachrichten.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Garnisonpfarrer Fries.

Sport-Nachrichten.

Pferdesport.

Rennen zu Strausberg am 13. Juli.

Butagrafen-Rennen: 1. Garantie (Dleinit), 2. Templer, 3. Schweizermühle. Tot.: 50, Platz 18, 20 u. 21 : 10.

Waldchausseen-Hürdenrennen (1. Abteilung): 1. Faun (Friedrich), 2. Leonardo II., 3. Secluded. Tot.: 81, Pl. 33, 58 und 21 : 10. — 2. Abteilung: 1. Admiral (Wurst), 2. Oval, 3. Sei froh. Tot.: 138, Platz 23, 16 und 18 : 10.

Sommerjagdrennen: 1. Marlbland II. (Lewicki), 2. The Dinner, 3. Saint Mihiel. Tot.: 69, Pl. 21, 20 u. 15 : 10.

Preis vom Kasel: 1. Matra (Schmidt), 2. Karin, 3. Osterglocke. Tot.: 60, Plat 21, 19 u. 24 : 10.

Pilz-Handikap: 1. Augustenburg (Lewicki), 2. Omphale, 3. Eilig. Tot.: 45, Pl. 13, 12 und 18 : 10.

Preis von Wilkendorf: 1. Anruf (Lewicki), 2. Sarasvati, 3. Noblesse oblige. Tot.: 35, Plats 15, 27 und 24 : 10.

Eisenbahn-Jagdrennen: 1. Ortler (Lacina), 2. Drachenkopf, 3. Marchese. Tot.: 155, Plat 36, 21 und 45 : 10.

Lawn-Tennis.

Tennis-Wettkampf Halle-Leipzig. Am kommenden Sonntag gelangt auf den Plätzen des Vereins für Volkswohl auf dem Sandanger das Rückwettspiel des Vereins für Bewegungsspiele, Leipzig, gegen die Hallesche Tennis-Vereinigung zum Austrag. Die erste Begegnung konnten die Leipziger überlegen für sich entscheiden. Die hallische Mannschaft ist inzwischen aber wesentlich verstärkt worden, so daß diesmal ein harter Kampf zu erwarten ist. Es gelangen Herren- und Damen-Einzelspiele, Herren-Doppelspiele und gemischte Spiele zum Austrag.

Die im Laufe der letzten Woche ausgetragenen Schlußkämpfe des hallischen Turniers ergaben folgende Sieger: Herren-Einzelspiel mit Vorgabe: 1. Jacoby (plus 30 Vora.), 2. Hoffmann (— 30), 3. Rabiger (0) und Volker (plus 15). Herren-Doppelspiel mit Vorgabe: 1. Jacoby-Volker (plus 15), 2. Dr. Albrecht-Hoffmann (— 15).

Provinzial-Nachrichten.

Ranis, 12. Juli. (Ein sonderbares Angebot) einer Leipziger Großfirma ist beim hiesigen Magistrat eingegangen. Laut Ranifer Zeitung wurden ihm angeboten 500 Zentner Lebensmittel, z. B. Büchsenfleisch, Räucherwaren, Gerstenmehl usw., natürlich zu ganz gewaltig hohen Preisen. Das Gerstenmehl allein sollte 134 Mark der Zentner kosten. Der Magistrat konnte sich aber nicht dazu verstehen, dieses Angebot der Stadtverordnetenversammlung zu unterbreiten und zu befürworten, sondern gab die Adresse und die Empfehlung der Leipziger Firma weiter an die dortige Stadtverwaltung mit dem Bemerken, daß man in Leipzig wohl eher Verwendung habe für die 5000 Zentner Lebensmittel, als in Ranis. Gleichzeitig hat der hiesige Bürgermeister der Staatsanwaltschaft in Rudolstadt Mitteilung gemacht von dem Angebot der Leipziger Firma mit seinen übermäßig hohen Preisen. Der weitere Verlauf der Angelegenheit wird jedenfalls weitere Kreise interessieren.

* **Von der Unstrut,** 13. Juli. (Marktbericht.) In der vergangenen Woche kosteten neue Kartoffeln in Ladungen zu 200 Ztr. für 50 Kilo 10—12 Mark (alte Kartoffeln waren fast nirgends mehr zu kaufen); Möhren 0,50—0,60, junge Zwiebeln 1—1,10, Kohlrabi Schock 3—4, Spargel Pfund 1. Qual. 0,80—0,85, 2. 0,50—0,60, Suppen- und Bruchspargel 0,30—0,40, Rettich 7—8, Radieschen Schockbund 2,50—3,00, Kopfsalat 2,50—3,50, Petersilie Pfund 0,40—0,50, Spinat 0,15, Schoten 0,20, grüne Bohnen 0,70 bis 0,80, gelbe 1—1,10, Wirsingkohl Kopf 0,25—0,30, Blumenkohl 0,60—0,70, Pfifferlinge Pfund 1,00, Steinpilze 0,80, Mistbeetgurken Stück 0,40—0,50, Stachel- und Johannisbeeren 50 Kilo 23—25, Himbeeren 50—55, Erdbeeren 45—55, weiße Kirschen 30 bis 32, schwarze 35—40 Mk. Wilde Kaninchen Stück 1—1,40 Mk., Enten 6—10, Hühner 2—2,50, Hähnchen 2,50—5,00, Tauben 1—1,25, Perlhühner 3,75—4,00, Gänse Pfund 2,50—3,00, Truten 2,25 bis 2,50 Mark.

Münchenbernsdorf, 12. Juli. (Fehlbetrag in der Stationskasse.) Vor einigen Tagen kam ganz unvermutet ein höherer Revisionsbeamter, um die Kasse der hiesigen Eisenbahnstation einer näheren Prüfung zu unterziehen. Dabei stellte sich, laut Weidaer Zeitung, heraus, daß ein bedeutender Betrag fehlte. Der Vorstand Reinhold, der früher in Weida amtierte und bei der Eröffnung der Münchenbernsdorf-Niederpöllnitzer Bahn nach hier versetzt wurde, ist sofort seines Amtes enthoben worden. Am Mittag unternahm er einen Selbstmordversuch, indem er sich am Betriebsofen aufknüpfte. Seine Frau kam im letzten Augenblick hinzu und schnitt ihn ab. Ein zweiter Versuch mißglückte auch. Es ist sofort ein stellvertretender Vorstand hierher beordert worden.

Nordhausen, 14. Juli. (An der Bahre des Landtagsabgeordneten Professor Pietzker) wird nach dem Pfarrer als Vertreter der Fortschrittlichen Landtagsfraktion und der gesamten Fortschrittspartei, sowohl der Parteileitung in Berlin als auch der heimatlichen Organisationen, der Abgeordnete Sanitätsrat Dr. Mugdan aus Berlin, der dem Abgeordneten Pietzker außer in politischer auch in persönlicher Freundschaft besonders nahestand, Abschiedsworte sprechen. — Beim Vorstand der Fortschrittspartei ging auch folgende Beileidsbekundung ein: „Dem Vorstand des Fortschrittlichen Wahlvereins Nordhausen beehre ich mich im Auftrage des Nationalliberalen Vereins unser herzlichstes Beileid zu dem unerwarteten Hinscheiden des Landtagsabgeordneten Professor Pietzker, der zugleich Mitglied Ihres Vorstandes war, hierdurch sehr ergebenst zu entbieten. In dem Heimgegangenen betrauern wir mit Ihnen einen Mann, erfüllt von vaterländischem Geist, von echt liberaler Weltanschauung und vornehmer Gesinnung. Als seine Wahl in Frage stand, haben die meisten unter uns keinen Augenblick gezögert, mit vollem Vertrauen für seine Kandidatur einzutreten und seine Wahl hat uns mit besonderer Genugtuung erfüllt. Was Professor Pietzker im bürgerlichen Leben unserer Stadt und weit über dasselbe hinaus in seinem Berufskreise bedeutete, in welchem Sinn und mit welchem Erfolg er als Stadtverordneter gewirkt, wie er, in mancher Hinsicht geradezu einen geistigen Mittelpunkt bildend, seine reichen Geistesgaben betätigt hat, das wissen alle, die mit ihm einst in Reih und Glied gestanden haben. Dafür wollen wir dem Heimgegangenen ein dankbares Gedenken über das Grab hinaus bewahren. Der Vorstand des Nationalliberalen Vereins Nordhausen."

W. **Schlendis,** 14. Juli. (Eine Kriegsküche) unter der Leitung der Frau Bürgermeister Schmidt ist jetzt auch bei uns eingerichtet worden.

Weimar, 12. Juli. (Berufung.) Regierungsrat von Tiesel, der Vorsitzende des Viehhandelsverbandes Thüringen, ist vom Reichskanzler zum Mitglied des Beirats des Kriegsernährungsamtes berufen worden.

*

Letzte Depeschen.

Glänzende U-Boottaten.

WTB. **Berlin,** 14. Juli. **Am 11. Juli hat eines unserer U-Boote in der Nordsee einen englischen Hilfskreuzer von etwa 7000 Tonnen vernichtet. An demselben Tage wurden an der englischen Ostküste durch U-Boot-Angriffe 3 bewaffnete englische Bewachungsfahrzeuge versenkt. Die Besatzungen derselben wurden gefangen genommen und ein Geschütz erbeutet.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Palais des griechischen Königs in Tatoi abgebrannt.

WTB. **Athen,** 14. Juli. (Reuter.) Nachdem der Wald von Tatoi mehrere Stunden gebrannt hatte, griff das Feuer abends auf das königliche Palais über, das mit den benachbarten Kasernen niederbrannte. Mehrere Menschen, darunter Offiziere, sind umgekommen. Der König, die Königin und die königliche Familie suchten Zuflucht in Kaphissia, der Residenz des Prinzen Nikolaus.

WTB. **Bern,** 14. Juli. Der „Corriere della Sera" meldet zu dem Brande von Tatoi: Das Mobiliar des Königs ist zum größten Teil gerettet und mit Militärautos nach Athen gebracht worden. Die Flammen waren von Athen aus sichtbar. Einige Soldaten wurden bei den Löscharbeiten verwundet. Man glaubt, die Ursache des Brandes einem Unglücksfall zuschreiben zu dürfen, den die außerordentliche Temperatur von 60 Grad in den letzten Tagen begünstigte.

Russische U-Boote beschießen einen holländischen Dampfer.

WTB. **Amsterdam,** 14. Juli. Hiesige Blätter veröffentlichen einen Bericht des Kapitäns Hekman des holländischen Schiffes „Neerlandia", das in der Ostsee von russischen Unterseebooten beschossen und havariert wurde. Danach begegnete die „Neerlandia" nacheinander drei Unterseeboote. Das erste und das dritte waren russische, das zweite ein deutsches. Die Russen gaben ohne Warnung Schüsse auf die „Neerlandia" ab, so daß sie mit schweren Beschädigungen von einem Motorboot nach Malarö geschleppt werden mußte. Der Kommandant des deutschen Unterseebootes begnügte sich mit den üblichen Fragen und wünschte den Holländern, als die Antworten befriedigend ausfielen, eine glückliche Reise und ließ sie unbehelligt weiterfahren.

Briand wider Clemenceau.

c. B. **Genf,** 14. Juli. Clemenceaus Homme enchaîné wurde, weil sie Briand im Falle eines Mißlingens des Krieges den Galgen angedroht hatte, abermals in Paris beschlagnahmt und gleichzeitig mit Genehmigung des Ministeriums für den Feldbezug während der ferneren Kriegsdauer verboten.

Der amtliche russische Heeresbericht.

WTB. **Petersburg,** 14. Juli. Amtlicher Bericht vom 13. Juli nachmittags:

Westfront: An der Düna oberhalb und unterhalb von Friedrichstadt machten wir einige gut geglückte Erkundungen. Am Stochod Artilleriefeuer. Einige feindliche Flugzeuggeschwader warfen hinter unseren Linien Bomben ab und schossen mit Maschinengewehren. Galizien: In der Gegend westlich der unteren Strypa an mehreren Stellen heftige Kämpfe. Der Gegner machte energische Gegenangriffe. Wir machten mehr als 2000 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten ein Geschütz und Maschinengewehre. Schwarzes Meer: Am 11. Juli brachten unsere Torpedoboote im westlichen Teil des Schwarzen Meeres den Dampfer Itschihad mit einer Ladung von Petroleum und Gerste auf und führten ihn ohne Zwischenfall in unseren Hafen. Unsere Torpedoboote zerstörten am 12. Juli an der Mündung des Flusses Milan (45 Km. westlich der Stadt Eregli) einen Dampfer mit zwei Schleppschiffen. Kaukasusfront: Westlich von Erzerum schreitet der Angriff unserer Truppen fort. An einigen Stellen machten die Türken vergebliche Gegenangriffe.

Amtlicher Bericht vom 13. Juli abends:

Kaukasusfront: Nach Kämpfen Mann gegen Mann wurden die Türken von den Höhen östlich von Baiburt geworfen. Sie zogen sich zurück. Der Angriff unserer Truppen westlich Mamachatum wird mit Erfolg fortgesetzt. Nach einem heftigen nächtlichen Angriff eroberten wir eine Reihe von Höhen. Südöstlich Mamachatum versuchten die Türken Angriffe, wurden aber zurückgewiesen. Beim Zurückdrängen des Feindes besetzten wir das Dorf Jebda Köi (45 Km. südöstlich Mamachatum) und das Dorf Alepalu (35 Km. südöstlich Mamachatum).

Handel, Gewerbe und Verkehr.

6 Prozent Bankdiskont in London.

Wie aus London telegraphisch gemeldet wird, hat die Bank von England ihren Diskontsatz um ein volles Prozent, nämlich von 5 Prozent auf 6 Prozent erhöht.

Bereits nach dem letzten Ausweis der Bank von England vom 6. d. Mts. war die Möglichkeit einer Diskonterhöhung der Bank von England gegeben. Der Wechselbestand hatte eine Zunahme um rund 8½ Millionen Pfd. St. auf 95,8 Millionen Pfd. St. erfahren, und das Prozentverhältnis der Reserven zu den Passiven war auf den ungemein niedrigen Satz von 26,08 gesunken. Aus der von dem Direktorium der Bank von England getroffenen ungewöhnlichen Maßnahme ist zu schließen, daß der Status des englischen Noteninstituts sich in der Zwischenzeit entweder weiter verschlechtert oder nur unwesentlich gebessert hat. Trotzdem wirkt die Heraufsetzung der Bankrate um ein ganzes Prozent sehr überraschend. Am 31. Juli 1914, also kurz vor der Kriegserklärung, war die Bank von England mit ihrem Diskontsatz auf 8 Prozent heraufgegangen, um ihn am folgenden Tage, dem 1. August, sogar auf 10 Proz. zu erhöhen. Als die erste Bestürzung vorüber war, wurde der Diskontsatz am 8. August 1914 auf 6 Proz. und am 10. desselben Monats auf 5 Prozent ermäßigt. Auf diesem Stande hat sich die Londoner Bankrate bis zum heutigen Tage in Uebereinstimmung mit den Sätzen der Reichsbank und der Bank von Frankreich gehalten. Es mag bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, welches Geschrei die englische Presse erhob, als die Reichsbank, die während der ganzen Kriegszeit mit ihrem Diskontsatz nicht über 6 Prozent hinausgegangen war, am 22. Dezember 1914 auf den Satz von 5 Prozent herunterging, welchen Stand sie bisher unverändert beibehalten konnte. Zu bemerken ist hierbei noch, daß sich in Friedenszeiten die Bankrate des deutschen Zentralnoteninstituts durchschnittlich um 1 Prozent über dem Satze der Bank von England und um 1½ Prozent über dem Satze der Bank von Frankreich gehalten hatte. Nun bedeutet aber die offizielle Bankrate in London den Minimalsatz, zu dem die Bank von England Wechsel diskontiert, während derselbe in Wirklichkeit durch die sonstigen Wechselankäufe noch wesentlich überschritten wird. Es ergibt sich hieraus also deutlich, welche erhebliche Verschlechterung der englische Geldmarkt erfahren haben muß. Daß unter diesen Umständen die englische Regierung die so oft in Erwägung gezogene Aufnahme einer neuen Anleihe noch weiter zurückhalten dürfte, liegt wohl auf der Hand. Wenn es sich übrigens bestätigen sollte, daß die englische Regierung die neuen Anleiheversuche Rußlands wirklich unter Hinweis auf eigene finanzielle Bedürfnisse abgelehnt hat, so hat sie sicher die neue Diskontmaßnahme mit als Beweggrund hierfür angeführt. In Vergleichung mit dem so notwendig gewordenen Vorgehen der Bank von England hat auch der deutsche Geldmarkt seine Ueberlegenheit über den englischen bewiesen. Jedenfalls werden sich unsere Gegner auch hier zu dem Geständnis bequemen müssen, daß in Deutschland alles besser als bei ihnen organisiert ist.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 14. Juli. Die von dem Direktorium der Bank von England beschlossene Diskonterhöhung um ein volles Prozent löste an der hiesigen Börse eine tiefe Befriedigung aus. Jedenfalls zeigt sie, daß die Finanzkräfte unseres erbittertsten Gegners, wie dies auch nicht anders anzunehmen war, überaus stark angespannt sind. Der Verkehr wickelte sich auch heute wiederum sehr ruhig ab, doch waren verschiedentlich neue Preisbesserungen zu verzeichnen. Etwas lebhafter gestaltete sich das Geschäft in Montanwerten, von denen Bochumer, Phönix, Caro, Oberbedarf, von der Zypen und Wissener, Friedrichshütte und Menden und Schwerte befestigt waren. Für Westfälische Stahlwerke, Stammaktien und besonders Vorzugsaktien regten günstige Abschlußgerüchte an. Deutsche Maschinenfabrik sowie Kalker Werkzeugmaschinenfabrik wurden höher. Kriegswerte verkehrten in sehr ruhiger Haltung; Norck, Daimler sowie Loewe konnten leicht anziehen, während Rheinmetall und die übrigen hier führenden Werte unverändert waren. Chemische Werte lagen unverändert, und für einige Textilaktien sowie Zementaktien zeigte sich Begehr. Erdölaktien blieben behauptet, dagegen waren von Kaliwerten Heldburg und Deutsche Kaliwerke leicht befestigt. Von Elektrizitätswerten zogen Auer weiter und ebenso auch Edison, Siemens & Halske, Schuckert und Bergmann an. Schiffahrtsaktien lagen unter Führung von Norddeutscher Lloyd fest. Canada Pacific waren auf Newyork abgeschwächt. Von russischen Bankaktien waren Russenbank und Petersburger Internationale Handelsbank neuerdings befestigt. Inländische Anleihen blieben preishaltend; gefragt wurden 3½prozentige und 4prozentige Titres, ebenso zeichneten sich österreichische und ungarische Anleihen weiter durch Festigkeit aus, während russische Anleihen vernachlässigt waren. Rumänen waren behauptet und 3½prozentige Buenos Aires Prov.-Anleihe sowie Japaner höher. Tägliches Geld 4 Prozent, Privatdiskont 4⅝ Prozent und darunter.

Devisenkurse.

Berlin, 14. Juli 1916.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute		Voriger Tag	
		Geld	Brief	Geld	Brief
New York	1 Doll.	5,28	5,30	5,28	5,30
Holland	100 fl.	224¾	225¼	224¾	225¼
Dänemark	100 Kr.	157½	158	157½	158
Schweden	100 Kr.	157½	158	157½	158
Norwegen	100 Kr.	157½	158	157½	158
Schweiz	100 Fr.	102⅛	103⅞	102⅛	103⅞
Wien / Budapest	100 K.	69,45	69,55	69,45	69,55
Rumänien	100 Lei	86,50	87	86¼	86¾
Bulgarien	100 Leva	79,50	80,50	79½	80½

Getreide.

Berlin, 14. Juli. Die Berichte über den Erntestand lauten unverändert günstig, und da auch hier das Barometer stabil geblieben zu sein scheint, war die Stimmung recht zuversichtlich. Am Produktenmarkt selbst blieb das Geschäft wie an den Vortagen sehr still. Speisepreumehl war wieder weiter reichlich angeboten; Rüben neuer Ernte für spätere Ablieferung sind seitens der Trockengemüsefabriken begehrt, doch sind die Forderungen der Erzeuger viel zu hoch.

Merschen-Weißenfelser Braunkohlen-A.-G. in Halle a. S. Auf die Tagesordnung der am 26. d. Mts. stattfindenden Generalversammlung ist nachträglich ein Antrag auf Ermächtigung des Vorstandes zum Verkauf der Kuxe der Gewerkschaft Elise II gesetzt worden. — Die qualifizierte Mehrheit der Kuxe der Gewerkschaft Elise II ist erst durch Generalversammlungsbeschluß vom 3. September 1912 in den Besitz der Merschen-Weißenfelser Braunkohlen-A.-G. übergegangen, und zwar zum Preise von 40,320 Mark für den Kux. Der Fälligkeitstermin für den Kaufpreis der Kuxe war ursprünglich auf den 1. April 1916 festgesetzt und ist später auf 1 Jahr verlängert worden. Dasselbe war mit der gleichzeitig übernommenen Verpflichtung zum Ausbau der Anlagen, dessen Kosten auf etwa 10 Millionen Mark beziffert werden, der Fall. Mit Rücksicht auf den Kriegszustand wurden die Ausschlußarbeiten des Tagebaues der Gewerkschaft in den letzten Jahren nicht weitergeführt.

Preiserhöhung für Schrauben. Die außerhalb der Schraubenvereinigung stehende Rheinische Schrauben- und Mutternfabrik Bauer & Schaurté in Neuß erhöhte die Preise für einzelne Schraubensorten durch Herabsetzung der Rabatte um 2—5 Proz.

Preiserhöhung für Weißglaserzeugnisse. Entsprechend dem Preisaufschlag für Flaschen seitens des Verbandes deutscher Flaschenfabriken erhöhten nun auch die dem Verband angehörigen, Weißglaserzeugnisse herstellenden Fabriken die Preise um rund 5 bis 10 Prozent.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 13. Juli. Weizen: Juli 110⅛, September 111¾, Dezember 114½. Mais: Juli 78¼, September 74½, Dezember 63¾. Schmalz: Juli 13,30, September 13,40. Pork: Juli 25,60, September 24,70. Rippen: Juli 13,42, September 13,52. Hafer: Juli 40⅞, September 40⅝.

Newyork, 13. Juli. Weizen: Juli —, September —. Winterweizen: 119. Weizen northern Nr. 1: 133¼. Mais loco: 89½. Kaffee Rio Nr. 7 loco: 9¼.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Elbe (14. Juli).

Aussig	+ —	Roßlau	+1,90
Dresden	— 0,82	Barby	+2,11
Torgau	+1,46	Schönebeck	+2,09
Wittenberg	+2,67	Magdeburg	+1,75

Verantwortl. für den polit. Teil: J. V.: Eugen Brinkmann; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Hans Natonek; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Hendel, sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160715018/fragment/page=0004